

Scheitern als Chance

„Do-it-Yourself-Gottesdienst“ für Sonntag, 12. Juli 2020

Psalm 121 (Evangelisches Gesangbuch Nr. 749)

Eingangsgebet

Danke,
Vater im Himmel,
für deinen weiten Himmel über uns
und deinen festen Boden unter unseren Füßen.
Manchmal tut es einfach nur gut
nach oben zu schauen und zu merken,
dass da einer ist, der weitersieht und -denkt als wir.
Manchmal tut es einfach nur gut,
in aller Stille den Blick nach unten zu senken und zu erkennen,
dass da einer auf Schritt und Tritt mit uns geht
und unserem Leben ein gutes Fundament gebaut hat.
Danke,
Vater im Himmel,
dass Du für uns da bist und uns hörst,
unsere Freude und unseren Kummer,
unser Glück und unsere Sorgen,
nichts und niemand entgeht Dir,
wenn wir ganz im Stillen,
eine jede und ein jeder für sich,
mit Dir reden ...

Liebe Schwestern und Brüder,

heute dürfen Sie zu Beginn ein bisschen raten, welche Predigttext heute dran ist. Ich gebe Ihnen mal ein paar kleine Hinweise – vielleicht kommen Sie dann drauf: Es ist ein Text, eine Geschichte aus dem Neuen Testament, die eigentlich in jeder Kinderbibel vorkommt ... Es ist eine Geschichte, die deshalb gerade unter Kindern sehr bekannt ist. Es gibt eine Studie zum Religionsunterricht in der Grundschule, die hat vor etwa 15 Jahren sogar behauptet, es sei die bekannteste Bibelgeschichte überhaupt unter Schülerinnen und Schülern ... Es ist eine Geschichte, die davon erzählt, wie besonders ein ganz bestimmter Mann den Weg zu Jesus gefunden hat. Seine beiden Freunde, die auch dabei sind, gehen

dann auch gleich noch mit Jesus mit – aber gerade dieser eine Mann, von dem wird erzählt, wie er den Weg zu Jesus gefunden hat und sein Jünger geworden ist ... Es ist die Berufungsgeschichte des vielleicht bekanntesten Jüngers überhaupt, der dann auch nach Ostern, in der frühesten Kirchengeschichte, eine ganz entscheidende Rolle spielt ... Haben Sie´s erraten: Es ist die Geschichte, die davon erzählt, wie Petrus zum Jünger wurde. Welchen Beruf hatte Petrus? Er war Fischer am See Genesareth, und genau da findet diese Geschichte, diese Berufung des Petrus und seiner beiden Mitarbeiter Jakobus und Johannes auch statt.

Dieser Text, der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Lukas-Evangelium Kapitel 5, in den Versen 1 bis 11. Und bevor ich Ihnen diese Geschichte vorlese, noch eine kleine Bitte: diejenigen, die diese Geschichte schon kennen: Überlegen Sie doch mal ganz kurz, was Sie von dieser Geschichte noch im Kopf haben. Wenn Sie diese Berufungsgeschichte jetzt spontan aus dem Kopf aufschreiben müssten, wie würde das bei Ihnen aussehen. Was passiert da – nach und nach? Überlegen Sie mal kurz ... (kurze Pause)

...

Im Original, im Lukas-Evangelium klingt der Text auf jeden Fall so:

Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte,
zu hören das Wort Gottes, da stand er am See Genesareth.
Und er sah zwei Boote am Ufer liegen;
die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze.
Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte,
und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren.
Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus.
Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon:
Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!
Und Simon antwortete und sprach:
Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen;
aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.
Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische
und ihre Netze begannen zu reißen.
Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren,
sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen.
Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken.
Da Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach:
Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.
Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die mit ihm waren,
über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten,
ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten.

Und Jesus sprach zu Simon:
Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.
Und sie brachten die Boote ans Land
und verließen alles und folgten ihm nach.

Es ist spannend, wenn man Leute diese Geschichte nacherzählen lässt. Gerade bei Schülerinnen und Schülern ist es sehr interessant, welche Details da im Kopf hängen bleiben, und welche nicht. Dass es da irgendwie um Boote und Fische und einen riesigen Fang geht, daran erinnert sich fast jeder. Die ganze Sache spielt sich ja auch am See Genezareth ab, ein Gewässer, das seit jeher eine große Bedeutung für Israel hatte. Einmal, weil der See bis heute ein wichtiger Wasserspeicher in einer sonst sehr trockenen Region ist. Zum anderen ist der See Genezareth seit Jahrtausenden bekannt und berühmt für seine Fische und die Fisch-Industrie, die sich dadurch rund um den See gebildet hat. Und warum sollte es damals anders gewesen sein als heute: Wo die Wirtschaft brummt, haben vor allem die Reichen und Mächtigen großes Interesse daran, am besten noch mehr Geld zu verdienen. Die Reichen und Mächtigen, das waren zur Zeit Jesus vor allem die Römer und König Herodes Antipas, ein begeisterter Freund der Römer. Sie hatten alles darangesetzt, möglichst viel Profit aus dem See zu schlagen. Monopole und Fischerei-Lizenzen wurden eingerichtet. Für die fromme jüdische Bevölkerung war das nicht nur wirtschaftlich ein Desaster, es war für sie auch aus theologischen Gründen ein absolutes Unding. Diese Erde, mit allem, was darauf lebt und wächst, ist Gottes Schöpfung. Sie gehört ihm allein! Kein Mensch hat das Recht, da irgendetwas zu beschränken oder ungerecht umzuverteilen. Die einfachen Fischer und ihre Familien rund um den See Genezareth litten enorm unter den Regulierungen und Auflagen ihrer Obrigkeit – nicht nur finanziell, sondern auch tief getroffen in ihrem innersten Glauben. Wie kann es sein, dass einzelne Herrscher sich anmaßen, Gottes gute und gerechte Welt so ins Ungleichgewicht zu bringen, dass die einen Hungern, während die anderen im Geld nur so schwimmen.

Einen Tag lang überhaupt nichts zu fangen, war für Fischer wie Petrus, Jakobus und Johannes schon kritisch, Dank Herodes und den Römern nun aber umso mehr. Kein Wunder, dass die Menschen damals einen unglaublichen Hunger hatten nach Gerechtigkeit, Freiheit, Frieden und Leben. Kein Wunder, dass so viele von diesem Jesus von Nazareth einfach nur fasziniert waren. Ein Mann mit einem guten Herz und einem aufmerksamen Blick, mit heilenden Händen und vor allem mit klaren Worten. Kein Wunder, dass sie sich alle um ihm drängen, um ihm zuzuhören. Eine riesige Menschenmenge! Wie macht man das jetzt am besten, dass trotzdem alle zuhören können? Ah, genau! Hey, ihr dahinten, mit den Booten! Fahrt mich mit dem Boot einfach ein Stück auf den See hinaus. Dann

kann die Wasseroberfläche vor mir meine Worte reflektieren und alle können viel besser mithören.

Gesagt, getan. Petrus nimmt Jesus mit ins Boot. Und dann kann es losgehen. Jesus predigt. Petrus sitzt hinter ihm ... oder vor ihm ... oder neben ihm. Keine Ahnung – ist aber auch egal. Wer Jesus mit ins Boot nimmt, ist auf jeden Fall gut dran. Petrus hat sozusagen einen Platz in der ersten Reihe bekommen und darf ganz nahe bei sich diesen wundersamen Mann erleben, von dem die Leute sagen: Wenn der redet, denkt man, Gott selbst redet mit seinen Menschen. Diese ganz besondere Kraft, die von Jesus auszugehen scheint, hat Petrus ja auch schon selber, höchstpersönlich erlebt: Kurz vor dieser Geschichte erzählt Lukas in seinem Evangelium, wie Jesus die kranke und fiebrige Schwiegermutter von Petrus wieder gesundgemacht hat. Was ist das für einen Menschen, der so wunderbare Sache bewirken kann? Wird sich Petrus vielleicht gefragt haben – jetzt erst recht, wo er Jesus mit ins Boot genommen hat und ihm zuhören darf.

Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon:
Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!

Wenn man in irgendwelchen Büchern oder auch im Internet nach dieser Geschichte sucht, dann gibt es da ganz verschiedene Erklärungen zu dieser Sache mit dem Fischen am Tage. Manche sagen, die Fische würden bei Licht wegschwimmen, wenn sie die Boote über sich sehen. Andere behaupten, die Tiere würden ganz allgemein tagsüber lieber in tiefere Wasserschichten abtauchen, weil das Wasser dort dann mehr Sauerstoff hätte. Es gibt auch noch andere Erklärung ... Was da jetzt genau stimmt – ich weiß es nicht. Aber das ist vielleicht auch egal. Fakt ist: Petrus und seine Mitstreiter haben die ganze Nacht über nichts gefangen. Und sie haben zumindest für diesen Tag die Hoffnung aufgegeben und waschen ihre Netze. Mit anderen Worten: Das war's für heute. Oder doch nicht? Was sagt Jesus da: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus! Meint der das Ernst? Schwiegermütter gesundmachen, o.k. Aber vom Fischen scheint er nicht wirklich Ahnung zu haben. Oder doch? In Petrus Kopf beginnt es zu arbeiten. Was mache ich jetzt? Eigentlich hat sich Petrus mit seinem Schicksal schon abgefunden – ganz nüchtern, verzweifelt und hoffnungslos – dazu vielleicht auch noch etwas zornig auf Herodes und die Römer. Jedenfalls – Petrus' Kopf sagt: Das war's. Oder doch nicht? Bei aller Verzweiflung und allen Zweifeln spürt Petrus irgendetwas tief in sich drin, dass ihm sagt: Probier's trotzdem. An diesem Jesus, da ist irgendetwas dran. Lass Dir diese Chance nicht entgehen. Da ist irgendeine Stimme tief in Dir drin – vielleicht eine göttliche Stimme – die Dir sagt: Hab doch einfach mal den Mut, das Unglaubliche zu glauben. Denn es gibt einen entscheidenden Unterschied zwischen heute Nacht und jetzt: Heute Nacht habt ihr alleine vor Euch

hingearbeitet – jetzt habt ihr Jesus mit im Boot. Vielleicht macht ja genau das den Unterschied.

Und Simon antwortete und sprach:

Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.

Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen.

Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen.

Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken.

Sie können es nicht fassen – das Netz mit den ganzen Fischen – und diese ganze Geschichte überhaupt. Unfassbar: Die ganze Nacht nichts ... und jetzt scheint auf einmal der halbe See Genesareth Petrus zu Füßen zu liegen. Die ganze Nacht alleine umsonst gearbeitet – und dann haben wir Jesus mit ins Boot genommen – und jetzt das! Wie kann das sein, denkt sich Petrus? Wie hat dieser wunderbare und gleichzeitig doch so geheimnisvolle Mann aus Nazareth das gemacht? Woher hat er diese unglaubliche Kraft und Wirkung – mit dem was er sagt und mit dem was er tut. Warum schaffen wir mit ihm gemeinsam das, was für uns alleine unmöglich ist? Es wird seinen Grund haben, dass wir es alleine nicht können, sondern nur mit ihm. Da muss etwas sein zwischen ihm und uns. Etwas was uns immer wieder scheitern lässt – und was nur er überwinden kann. Irgendetwas ... wie ein Graben zwischen ihm und uns, zwischen Jesus und uns, zwischen Gott und uns. Wie eine Meerenge, ein Meeresgraben – oder wie die Seeleute sagen: Ein Sund. Der eine steht auf der einen Seite – und die anderen auf der anderen. Ein Sund – das Wort, von dem unser deutsches Wort Sünde abstammt: Sünde bedeutet – da ist etwas zwischen uns und Gott – Ungerechtigkeit, Unfrieden, Egoismus, Gier und Undankbarkeit. Das alles, dieser Graben, dieser Sund, diese Sünde, führt dazu, dass bei uns Menschen vieles einfach nicht funktioniert. Wir können uns die Hände wundarbeiten – für Frieden, Gerechtigkeit und Freiheit – aber wir schaffen es nicht. Die Welt ist und bleibt, wie sie ist, wenn ... ja ... wenn wir nicht Jesus mit ins Boot nehmen. Damit er bei uns einsteigen kann, muss einem das aber erst mal klarwerden. Petrus jedenfalls geht dieses Licht auf:

Da Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach:

Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.

Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die mit ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten,

ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten.

Und Jesus sprach zu Simon:

Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.
Und sie brachten die Boote ans Land
und verließen alles und folgten ihm nach.

Denken Sie noch mal nach – diejenigen, die die Geschichte schon kannten: Konnten Sie sich an diesen Kniefall erinnern? Wenn man Kinder aber auch Erwachsene diese Geschichte nacherzählen lässt, dann fällt zwischen lauter Booten, Netzen und Fischen dieses Detail meistens unter den Tisch. Und tatsächlich sagt Jesus ja auch gar nichts dazu: Er wirft Petrus nichts vor und hält ihm keine Strafpredigt. Diese Erkenntnis – oder besser gesagt – dieses Bekenntnis „Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.“, das drängt von ganz allein aus Petrus heraus. Er sieht wie Jesus vor ihm steht, bis zu den Knien im Fisch – und da wird ihm einfach deutlich: Ich bin ein Sünder. Da ist etwas zwischen mir und dir, zwischen Mensch und Gott. Mir fehlt da irgendwas, etwas ganz Wichtiges, das nur Du, Jesus, mir geben kannst.

Und Jesus – auch wieder interessant – Jesus „vergibt“ dem reuigen Sünder gar nicht. Er sagt nur: „Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.“ Es sieht fast so aus, als ob Jesus mit Petrus gar nicht lange diskutieren will über Sünde und Schuld, über Ungerechtigkeit und ähnliches. Er will ihm einfach nur deutlich machen: Petrus, jetzt ist dir ein Licht aufgegangen! Du hast verstanden, um was es geht – um was es mir geht! Lass uns nicht lange diskutieren, komm einfach mit. Du hast mich mit ins Boot genommen – und ich hab´ Dich zum Staunen gebracht. Jetzt nehm´ ich Dich mit in mein Boot – weil du ab jetzt andere mit deiner Erkenntnis und mit deiner Begeisterung anstecken sollst – weil Du mit mir gemeinsam an Gottes Neuer Welt bauen sollst.

Was hätte Petrus wohl gesagt, wenn ihm damals, nach dieser Geschichte jemand gesagt hätte: Petrus, du wirst einmal einer der bekanntesten Personen des Christentums werden. Du wirst auf deinem Lebens- und Glaubensweg noch viele Höhen und Tiefen durchleben – so tief, dass du eines Tages sogar behaupten wirst, du würdest Jesus gar nicht kennen. Aber Jesus will dich am Ende wieder in seinem Boot haben. Du wirst Dich eines Tages aufmachen und sogar in Rom landen – ja genau die Stadt, aus der die Römer kommen, auf die du so wütend bist. Du wirst dort als Gemeindeleiter, als erster Bischof in Rom eine große Kirchengemeinde leiten und auch sonst wirst Du in diesem Amt Geschichte schreiben – Weltgeschichte! Und man wird dich in etwa 40 Jahren dort in Rom auch ermorden – und zwar deshalb, weil du so voller Begeisterung für diesen Jesus Christus brennen wirst, der dir damals am See Genesareth ein Licht hat aufgehen lassen.

Ich habe mir als Kind bei dieser Geschichte immer gedacht: Was wäre passiert, wenn Petrus an diesem Tag einen normalen, guten Fang gemacht hätte. Er wäre nachhause gegangen, hätte seine Beute versorgt, hätte vielleicht vor lauter Geschäftigkeit die Predigt von Jesus nicht gehört – und hätte dadurch wahrscheinlich auch sonst ganz viel im Leben verpasst. Sagen wir's mal so: Scheitern kann tatsächlich eine ganz große Chance sein – auch als Christin und Christ. Dadurch kann Gott seine Macht manchmal umso deutlich zeigen. Petrus ist dafür der beste Beweis.

Dietrich Bonhoeffer hat einmal gesagt:

Ich glaube,
dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten,
Gutes entstehen lassen kann und will.
Dafür braucht er Menschen,
die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.
Ich glaube,
dass Gott uns in jeder Notlage
so viel Widerstandskraft geben
will, wie wir brauchen.
Aber er gibt sie nicht im Voraus,
damit wir uns nicht auf uns selbst,
sondern allein auf ihn verlassen.
Amen.

Dank- und Fürbittengebet

Vater im Himmel,
Danke, dass Du Deinen Weg mit uns Menschen
nicht schon längst aufgegeben hast.
Danke, dass Du uns wieder von Neuem
aus unseren gemütlichen Verstecken
und bequemen stillen Kämmerlein aufscheuchst,
damit wir gemeinsam mit Dir an Deiner Neuen Welt weiterbauen,
damit diese Erde eines Tages wieder so wird,
wie Du sie gut und gerecht geschaffen hast.

Die Welt, in der wir leben, braucht dich dringend.
Komm zu uns, steig zu uns in unser Boot,
und hilf der Hoffnung wieder auf die Beine,

wo Menschen den Mut verloren haben
wo Menschen unter Not und Ungerechtigkeit leiden,
unter Krieg und Gewalt,
wo Menschen krank oder verzweifelt sind,
Wo Menschen das Vertrauen verloren haben,
in sich selbst und in Dich,
oder wo Menschen vergessen haben, dass es Dich gibt.

Lass deinen Heiligen Geist
die Wunden dieser Welt heilen
und die Herzen der Menschen verändern.
Schenke uns einen neuen Blick auf unseren Alltag
und lass uns als Christinnen und Christen,
als Kirche in deinem Namen
ein Segen für diese Erde sein.
Schenke uns eine gute Nase,
ein waches Herz,
offene Ohren und fleißige Hände
für all die Aufgaben,
die Du gemeinsam mit uns in dieser Welt lösen willst.

Gemeinsam beten wir, wie du es uns
durch deinen Sohn Jesus Christus gelehrt hast.
- Vaterunser -

Herr, wir bitten: Komm und segne uns
(Evangelisches Gesangbuch Nr. 565)

Herr, wir bitten: Komm und segne uns;
lege auf uns deinen Frieden.
Segnend halte Hände über uns.
Rühr uns an mit deiner Kraft.

In die Nacht der Welt hast du uns gestellt,
deine Freude auszubreiten.
In der Traurigkeit, mitten in dem Leid,
lass uns deine Boten sein.

In den Streit der Welt hast du uns gestellt,
deinen Frieden zu verkünden,

der nur dort beginnt, wo man, wie ein Kind,
deinem Wort Vertrauen schenkt.

In das Leid der Welt hast du uns gestellt,
deine Liebe zu bezeugen.
Lass uns Gutes tun und nicht eher ruh'n,
bis wir dich im Lichte sehn.

Euch allen Gottes Segen!